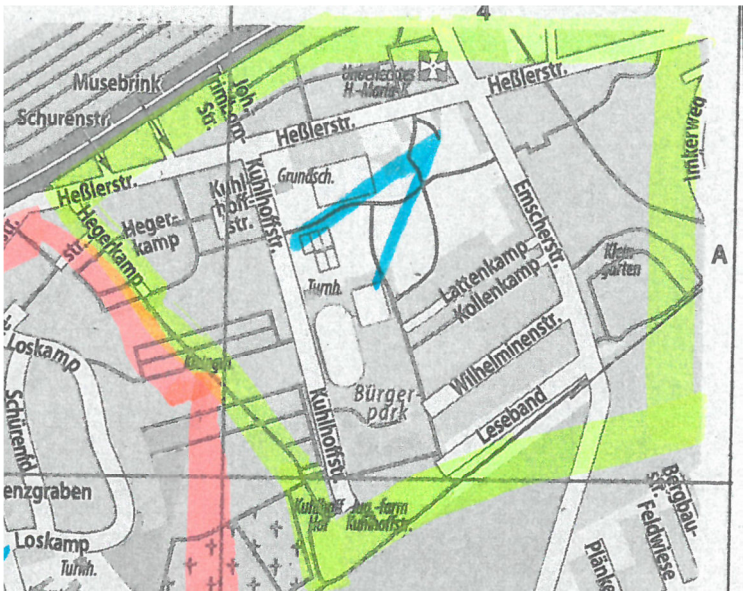
Quartier 1 - Heide

Moderation: Willi Overbeck



Die Gruppe war mit 15 TN gut und bunt gemischt besetzt.
Alle waren der Meinung: Das Image ist schlechter als die Realität.

Einschätzungen zum Zusammenleben:
- Es gab in den letzten Jahren Veränderungen in der Nachbarschaft: Der Altersdurchschnitt ist angestiegen, dadurch kommt auch mehr Bedarf an Nachbarschaftshilfe auf (Einkaufen, Reparaturen…)

- Die SG Altenessen leistet gute Integrationsarbeit im Stadtteil.
- Die Adolf-Reichwein-Schule wird als sehr positiv angesehen.
- es finden viele Feste statt → man muss nur hingehen
- Bürgerpark am Wochenende: Hemmnisse und Ängste im Kontakt zwischen den unterschiedlichen Nutzergruppen
- manchmal Lärmbelästigung an „alter Schule“

Wünsche der TN für das Zusammenleben:
- viele Kulturen, Kontakt untereinander
→ gute Nachbarschaftsgespräche öfter initiieren und nicht dem Zufall überlassen
- Kontakt durch Kulturarbeit intensivieren
- Kontakt zwischen den Religionen herstellen
- einen respektvollen Umgang miteinander fördern

Ideen:
Über allem stand das Ziel, Kontakte aufzubauen und zu intensivieren. Dadurch lernen Nachbarn sich besser kennen und bauen evt. vorhandene Ängste untereinander ab und können sich ggf. unterstützen. <u>Motto: Etwas zusammen machen!</u>
Dazu gab es verschiedene Vorschläge:

1. Einrichtung des Heide-Tisches: ein regelmäßiger Quartiersstammtisch soll Nachbarn die Möglichkeit geben, sich auszutauschen und ggf. gemeinsame Projekte zu planen und umzusetzen. Der 1. Heide-Tisch soll noch vor der Sommerpause tagen, Fr. Muscheid lädt ein.

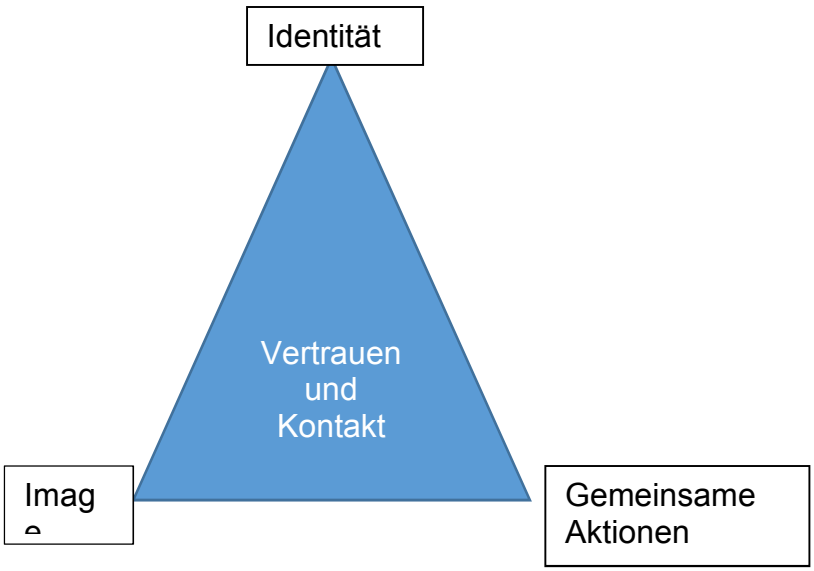
2. vom 1.-3. Mai findet das Kermes-Fest in der DITIB- Moschee statt → alle Nachbarn sind herzlich eingeladen!

3. Es sollte ein „Heide-Verteiler" angelegt werden. Alle Institutionen sollten diesen nutzen, um andere zu ihren Veranstaltungen einzuladen. → Wer?

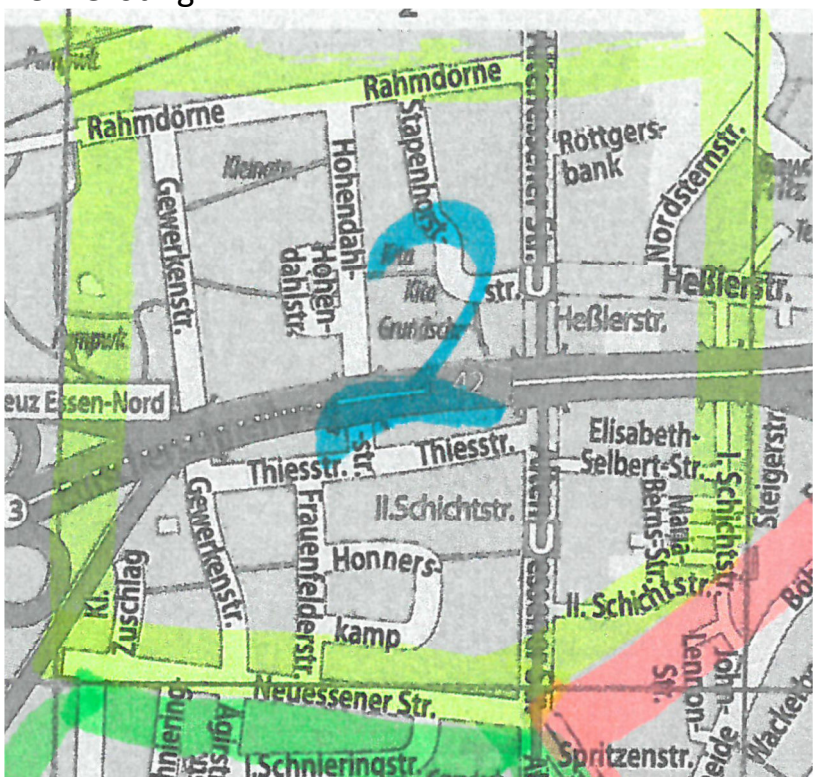
4. Gegenseitige Unterstützung: Die DITIB Gemeinde hat z.B. Zelte, die sie anderen für Stadtteil-Veranstaltungen zur Verfügung stellen könnte. Andere haben sicherlich andere Möglichkeiten der gegenseitigen Hilfestellung.

5. Inszenierung eines „Stationentheaters" mit den Nachbarn des Stadtteils unter dem Motto: „das Dorf Heide" → Idee soll auf dem ersten Heide-Tisch konkretisiert werden.

6. Konzeptentwicklung zur Vermietung von Grill- und Sportplätzen im Kuhlhoffpark durch die Jugendhilfe Essen gGmbH (Herr Felden) → Paltzvergabe neu organisieren, weiteren Grillplatz einrichten



Quartier 2
Moderation: Herr Gröting



Auf die Frage, wie Nachbarschaft persönlich empfunden werde, was einem nicht gefalle, antwortete einer der Teilnehmer (insgesamt 18 Teilnehmer), in seinem Quartier (Stapenhorststr.) stimme eigentlich alles; man kenne seine Nachbarn. Einmal im Jahr werde draußen ein Glühweinabend veranstaltet. Ein anderer Teilnehmer, der aus derselben Straße stammt, empfand die Parkplatzsituation als unbefriedigend, man könne sogar sagen, sie sei mitunter Ursache für Unstimmigkeiten, etwa wenn neue Nachbarn die üblichen Gepflogenheiten nicht kennten und erst darauf aufmerksam gemacht werden müssten, wie man sich seit Jahren in gegenseitiger Rücksichtnahme verhalte; aber wenn man einmal mit den Nachbarn gesprochen habe, regele sich Vieles einfacher.
Ein Teilnehmer konnte diese nachbarschaftlich geprägten Umgangsformen nicht bestätigen; er wohne -so erklärte er- seit neun Jahren in einem Mietshaus an der Altenessener Straße; Kontakt zu seinen Nachbarn gebe es so gut wie keinen. Alles bleibe anonym. Die Vertreter der Moscheegemeinde an der Altenessener Straße bekundeten, sie hätten, als sie dort ansässig geworden seien, alle Nachbarn zu sich eingeladen. Lediglich einer der Nachbarn sei gekommen und hätte Kontakt mit ihnen aufgenommen. Das sei enttäuschend gewesen.
Die Diskussion führte bei der Frage, was einem nicht gefalle in der Nachbarschaft, recht schnell und nachhaltig zu Klagen darüber, wie manche Nachbarn mit dem **Müll** umgingen, dass mitunter sogar Müll bewusst liegen gelassen werde, weil man ja dafür Gebühren bezahlte, dass die Stadt ihn entsorge! Auch das unerlaubte **Taubenfüttern** aus falsch verstandener Tierliebe wurde beanstandet und dass die Stadt gegen solche Auswüchse zu wenig tue.
Einer der Teilnehmer, in der Schichtstr. wohnhaft, stellte dar, er gehe täglich durch seinen Sprengel und sehe danach, dass kein Unrat auf der Straße und dem Bürgersteig liegenbleibe.

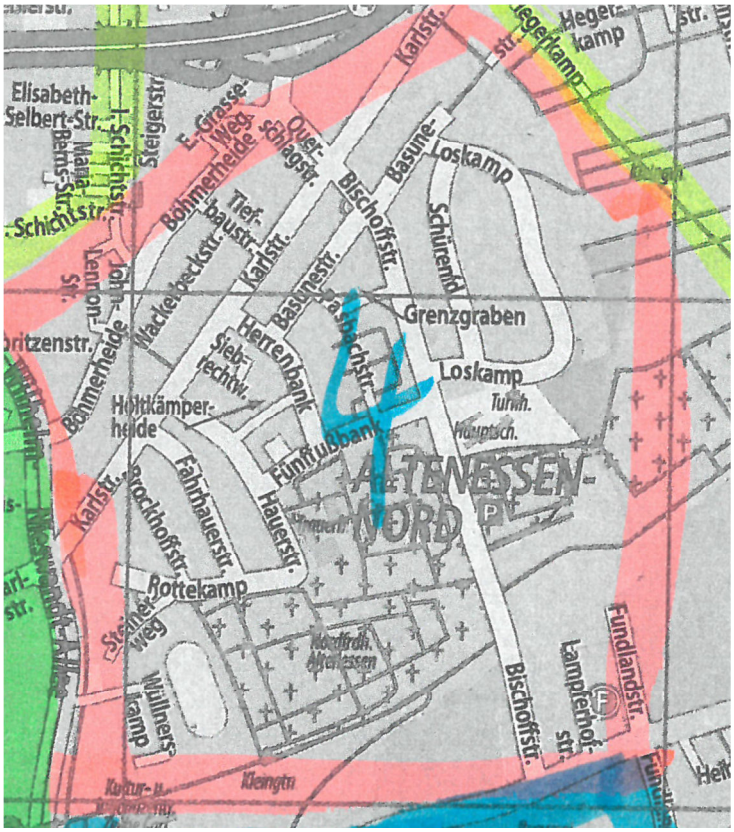
Manch einer der Nachbarn tue es ihm inzwischen gleich. Einer der größten Förderer nachbarschaftlicher Kommunikation seien die zunehmend beauftragten Paketdienste… Wer jemals für seinen Nachbarn ein Paket angenommen habe, könne sicher sein, dass dieser Nachbar auch umgekehrt ein Paket annehme. Man grüße einander und komme gelegentlich sogar ins Gespräch.
Man war sich in der Bewertung einig, dass in Quartieren, in denen der Eigentümer im Hause wohne, der Umgang mit Müll im Umfeld anders, durchweg verantwortungsbewusster sei als dort, wo Quartiere überwiegend von Mietern dominiert werden; dort, wo auch die Bebauung verdichteter sei, bleibe mehr Müll liegen. Die Bereitschaft der Mieter, den Müll selbst zu entfernen, sei durchweg geringer einzuschätzen. Daran müsse man arbeiten, und zwar nur mit gutem Vorbild und Überzeugungsarbeit.
Alle Teilnehmer waren sich darin einig, dass man etwas tun solle, und es war deutlich zu spüren: alle waren bereit, sich zu beteiligen. Zunächst soll es darum gehen, im Sprengel zusammenzukommen, um bei einem Glas Tee oder Bier Möglichkeiten zu erkunden, welches Projekt in Angriff genommen werden soll. Und dann soll mit der Entmüllung des Quartiers begonnen werden.
Die Diskussion verlief, auch wenn es mitunter laut zuging und durcheinander geredet wurde, bemerkenswert sachlich, zugleich lebhaft und engagiert. Das, was die Menschen im Quartier bewegt, ist die als unbefriedigend empfundene Umgebungssituation und die Interesselosigkeit mancher Bewohner an einem gepflegten Umfeld.

Quartier 3:
Moderation: Herr Wülfing

Ergebnisse:

Quartier 4:

Moderation: Herr Höwel



Ergebnisse:

Quartier 5:

Moderation: Frau Behnsen

Gute Nachbarschaft, gut verbunden durch Gespräche (Waisenstraße)

Bolzplatz Stankeitstr.: oft zu laut, aber: zentrale Freizeitmöglichkeit, die wichtig für die Jugendlichen ist;

insgesamt gibt es im Stadtteil zu wenig Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, sich zu begegnen;

Kaiserpark: wird nach Ela als sicherer empfunden, wieder mehr Sichtachsen; könnte wieder mehr Leute anziehen…

Beispiel Stauderkreisel/W.Nieswandt-Allee: (Sperr-) Müllproblematik ist nicht nachbarschaftlich lösbar; mehr Flexibilität bei der EBE nötig!

Ecke Rahmstr./Palmbuschweg (Bulgaren/Rumänen): andere Lebensmittelpunktbedeutung! Notwendigkeit von sozialarbeiterischen, ordnungspolitischen Maßnahmen; Beheimatung und Verwurzelung ermöglichen (Aufenthalt rechtlich anders regeln)

Differenzierte Wahrnehmung von gelebter Nachbarschaft + „Problemecken“ → positive Entwicklung im Vergleich zur Diskussion vor ca. 10 Jahren

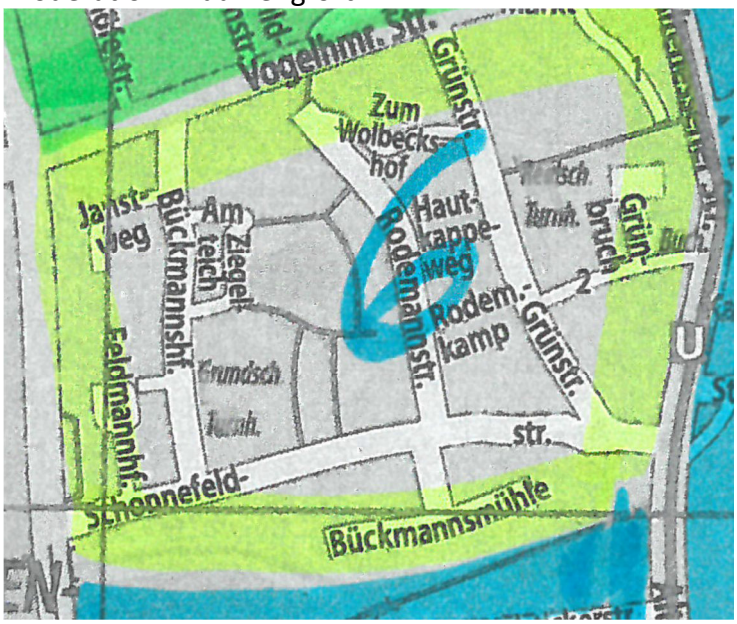
Lebenswerte und bezahlbare Bebauung für zukünftige Zuzüge nötig (Bebauung Möbelbahnhof schon mal positiv)

Beteiligung verschiedener Kulturen angemessen gestalten

Patenschaften für Familien

Quartier 6:

Moderation: Frau Bengfort

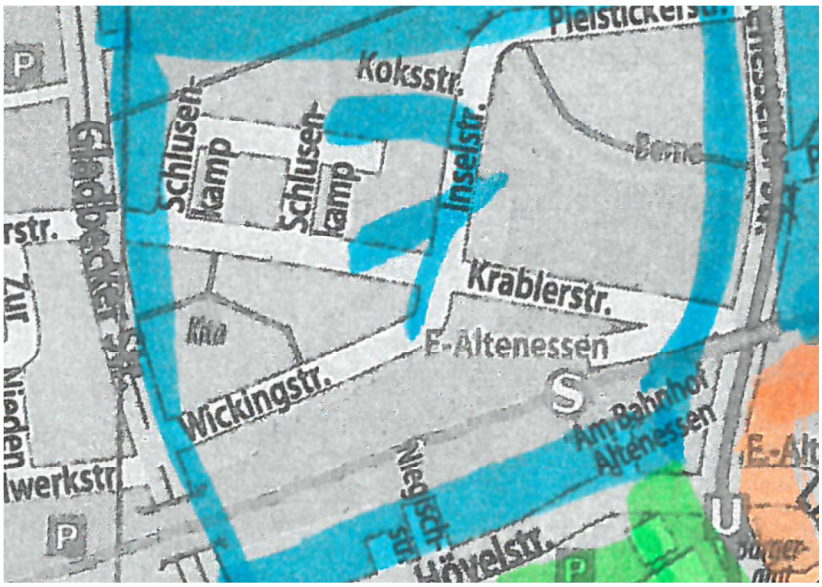


Die Mitglieder der überschaubaren Gruppe des Quartier 6 berichteten nach einer Vorstellungsrunde über „Nachbarschaftserfahrungen“ in ihrer Umgebung. Ein Bewohner der Altenessener Straße klagte mehr über Gäste des benachbarten Restaurants bzw. einer

Spielhalle, die ihnen das Leben schwer machen. Die Hausgemeinschaft bestehend aus 27 Parteien war hingegen beispielhaft.
Eigeninitiative, was Sauberkeit und Höflichkeit betrifft, wurde als selbstverständlich von allen Anwesenden angesehen. Eine gute Nachbarschaft in der näheren Umgebung konnten fast alle bestätigen. In einem Haus mit nur wenigen Eigentumswohnungen klappte ein gutes und freundliches Miteinander allerdings nicht, da neu Hinzugezogene das Leben der anderen schwer machten.
Durch die Initiative von einigen Familien verbesserte sich die gute Nachbarschaft einer ganzen Wohnstraße nachhaltig. Bei Glühwein und Grillwürstchen im Advent begann hier eine nachahmenswerte tolle Geschichte. „Public Viewing“ bei der WM oder spontane Treffen an warmen Sommerabenden bis hin zur gemeinsamen „Pico Bello“-Aktion mit großer Teilnahme sind das Ergebnis. Hier gibt es sie noch, die „gute Nachbarschaft“.

Quartier 7:

Moderation: Frau Daut Hußmann



Die 5 Teilnehmer hatten durchweg positive Erfahrungen mit Nachbarschaft.
Bei den Familien Barkhofen und Jäckel, ebenso bei Frau Büchtmann wurden die nachbarschaftlichen Beziehungen umschrieben mit:

- es gibt einen großen Zusammenhalt,
- wenn jemand sieht, dass jemand Hilfe benötigt, dann wird Nachbarschaftshilfe selbstverständlich angeboten und zumeist auch angenommen (ältere Menschen lassen sich beim Be- oder Entladen von Autos helfen, etwa für Fahrten zum Recyclinghof oder Einkaufen),
- Bildung von Fahrgemeinschaften (Einkaufen oder Angebot zu Taxidienstleistungen ,z. B. für Arztbesuch)
- es gibt Dialoge und Gespräche,
- man grüßt sich selbstverständlich
- etliche Nationalitäten, aber reibungsloses Zusammenleben
- gemeinsam leben, arbeiten, feiern und auch streiten
- Begegnung ist wichtig
- es ist wie im kleinen Dorf mit Kleinen Festen (Straßenfest, gemeinsame WM-Fernseherlebnisse auf öffentlichen Plätzen)

Die Klammer für diese Art des Umgangs wird von den Familien Jäckel und Barkhofen in der Initiative BigWam gesehen, die sich gegen den wilden Automarkt aufgemacht hat und durch zahlreiche Aktionen und gemeinsame Maßnahmen dann auch wesentlich zu einer Gemeinschaft zusammengefunden hat. Diese gemeinsame Betroffenheit und das Einstehen für eine Sache werden gemeinschaftsstärkend eingeordnet.
Kritisch wird an dieser Stelle angemerkt, dass für Begegnung, aber auch für organisierte Treffen keine Räumlichkeiten im unmittelbaren Lebensumfeld vorhanden sind (die Gasthäuser haben zugemacht etc.).
Herr Surmann kann sich ebenfalls nicht über eine Nachbarschaft beklagen, schildert auch eine erinnerbare Gemeinschaftssituation, in der nach dem Sturm Ela aufgeräumt und danach auch zusammen gegrillt und gefeiert wurde, eben nach dem Motto „Not macht Menschen". Bedingt durch die Fluktuation in den Hausgemeinschaften sei es aber bislang nicht gelungen, mehr für ein gemeinschaftliches Leben zu machen.
Herr Omeirat stellte die Familienunion vor, deren Wirken zum einen innerhalb des Vereins stattfindet, um die Mitglieder des Vereins zu wichtigen Fragen in dieser Gesellschaft mit Informationen auszustatten oder es kann in einer Außenwirkung auch darum gehen, etwa in Konflikten zwischen Nachbarn zu vermitteln und dafür geeignete und akzeptierte Gesprächspartner zur Verfügung stellen zu können. Gelobt wurde an der Stelle, die Aktion der BigWam, die die Familienunion wesentlich begleitet hat, in der durch Kinder (gemalte Bilder und Wünsche der Kinder) den ortsansässigen Autohändlern zugingen, mit der Bitte um mehr Rücksicht auf Kinder, in dem u.a. Bürgersteigparken und schnelles Fahren möglichst vermieden werden.
Wichtig wurde von allen Teilnehmern ein gemeinsames Thema, ein Eintreten für eine gemeinsame Sache etc. herausgestellt.
Straßenfest, Sauberkeit / Müll im Quartier, aber auch Fahrgemeinschaften aufgrund fehlender Einkaufsgelegenheiten oder als Initiative für oder gegen etwas wurden als Voraussetzung von Begegnung und Dialog gesehen in einer Zeit, in der durch Internet/ Fernsehen ein Großteil der Freizeit doch eher in den eigenen vier Wänden verbracht wird.

Als negative Einflussfaktoren wurden – wie im Fall Surmann – die Fluktuation in Straßen / Hausgemeinschaften ausgemacht, fehlende Begegnungsorte oder Treffpunkte im Nahbereich. Ohne Kind oder Hund sei es dann erheblich schwieriger, miteinander ins Gespräch zu kommen. Auch Frau Büchtmann konnte aus beruflichen Bezügen ein extremes Negativbeispiel einer Hausgemeinschaft benennen.

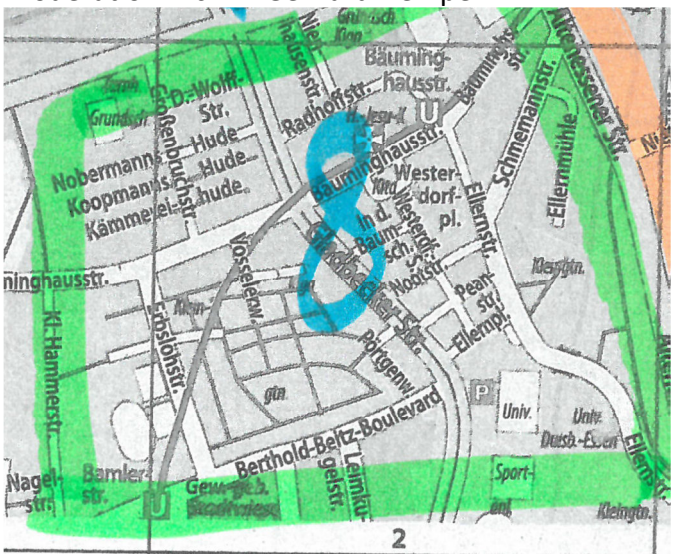
Auch aufgrund von Aktionen (z.B. Unterschriftensammlung) sind den Vertretern der BigWam eher gleichgültige und wenig an ihrem Umfeld interessierte Menschen untergekommen, die schon das Anschellen als Lärmbelästigung verstehen und bewerten. Es fällt hier schwer, die Erkenntnis zu akzeptieren, dass manche Nachbarn, die einen bestehenden Zaun noch höher ziehen und die Tür verschlossen halten, tatsächlich auch nicht erreichbar sind.

In sich hartnäckig darstellenden Fällen kann nach Empfehlung durch Herr Omeirat nur die Kontaktaufnahme mit der Bezirksvertretung /Lokalpolitikern oder durch Einschaltung und Vermittlung von Vereinen oder anderen Organisationen (etwa Familienunion, interkulturelle Konfliktvermittler) noch der Versuch einer Konfliktvermittlung unternommen werden.

Die Vertreter der BigWam erklärten ein Interesse daran, in Bezug auf das entstehende Flüchtlingsheim in ihrer Nähe (ehemalige Bökerverwaltung) doch umfassender informiert werden zu wollen, weil es schon Bereitschaft auch zu ehrenamtlichem Engagement in der Initiative gibt.

Quartier 8:

Moderation: Achim Gerhard-Kemper



14 TeilnehmerInnen (Schmemannstr., Ellernstr., Ellernplatz, Bäuminghausstr., Großenbruchstr., Krablerstr., Hövelstr.

Vorbemerkung: der Lichthof ist ein schöner Raum, aber für eine AG nicht geeignet. Es war z.T. schwer, die ansonsten konzentrierte Atmosphäre zu erhalten, weil andauernd Störungen aus dem Durchgang kamen. Bei der Planung für die Zukunft berücksichtigen: besser ein kleiner Raum, der aber geschlossen ist.

1. **Was bedeutet Nachbarschaft für mich?**

Es gibt ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Nachbarschaft, die in der Gruppe engagiert vorgetragen werden. Einige TN wohnen viele Jahrzehnte im Stadtteil und haben die Veränderungen mit vollzogen. Sie sind heimlisch hier und wollen nicht weg, trotz mancher Belastungen. Die Nachbarschaft ist intakt, es gibt vielfältige Kontakte und Hilfen. Andere TN fühlen sich in der Nachbarschaft nicht wohl, es ist anonym und es gibt keine Kultur der Nachbarschaftspflege. Die Verständigung sprachlich und kulturell ist schwierig (keine Kultur der Hausgemeinschaft).

2. **Was können wir für gute Nachbarschaft tun?**

Auf Nachbarn zugehen
Sich im Haus als neue BewohnerInnen vorstellen
Straßenfest – Spielplatzfest
Stadtrundgang mit Vertretern von Institutionen (analog zu einer Aktion im Nordviertel) – Hinweis auf Stadtteilspaziergang „Willst du mit mir gehen?“
Treffpunkte schaffen – Nachbarschaftstreff – Wer hat welche Fähigkeiten und kann sie ins Zusammenleben einbringen?

Merkposten – z.T. zur Klärung

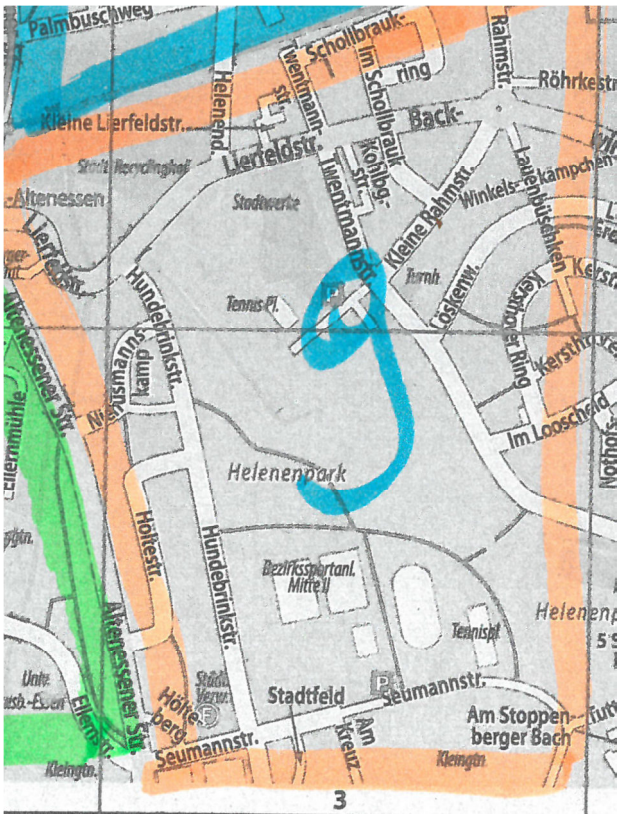
Das Thema „Sauberkeit“ ist immer wieder ganz oben auf der Tagesordnung, sowohl in der direkten Nachbarschaft als auch im ganzen Stadtteil. Wie geht es weiter mit den Müllaktionen im Quartier.

Wem gehören die Kleidercontainer (Westerdorfplatz)?
Thema Straßenverkehr in Altenessen muss auf die Tagesordnung
Vorschlag: Verkehrsberuhigte Zonen (z.B. Schmemannstr./Ellernstr.), mit Pollern abgrenzen und schließen für den Durchgangsverkehr

---

Quartier 9:

Moderation: Frau Böckenholt



In der Kleingruppe 9 (insges.5 Pers.) wurde als erstes die jeweilige örtliche Situation geschildert. Dabei wurde allgemein deutlich, dass die Kontaktfreudigkeit

- im Wohnumfeld im Zeitverlauf abgenommen hat,
- bei älteren Nachbarn größer ist ,
- mit zunehmender Bebauungsdichte abnimmt und sie
- sich häufig auf Treffpunkte begrenzt (Bäcker, Kiosk, Gaststätte, Hundewiese)

Als Gründe für diese Entwicklung wurde herausgearbeitet (Aufzählung ohne Priorität und Anspruch auf Vollständigkeit), dass

- häufig die Zeit fehlt (Berufstätigkeit, kein öff. Spielraum f. Kinder, Abbau Infrastruktur usw.)
- Fernseher, I-Phone usw. andere Prioritäten setzen,
- Menschen sich isolieren und ihrem Umfeld gegenüber gleichgültiger werden.

Die Diskussion zu der Frage, wie nachbarschaftliche Beziehungen verbessert werden können, blieb für Ballungsräume (z. B. Höltesiedlung Schollbraukring) ohne Ergebnis, da hier häufig Sprachschwierigkeiten und Mentabilitätsunterschiede zusätzlich auftreten.

Für kleinräumige Wohnsituationen, häufig mit Immobilien-Eigentum verbunden, wurde übereinstimmend festgestellt, dass Eigeninitiative gefordert ist, um z.B.

- Anlaufstellen (z.B.Paketannahme) und Hilfeleistung (Einkauf, Kinderbetreuung in Ausnahmesituationen) anzubieten,
- gemeinsame Treffen (Grillabend, gemeinsames Kaffeetrinken auf der Terrasse) zu organisieren oder
- nur ein Schwätzchen zu halten.